

# Der schweizer. Aussenhandel in Baustoffen im Jahre 1912

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **29 (1913)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576520>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Angelegenheit, bei der auch die Schweiz sehr stark interessiert ist. Der gegenwärtige Bahnhof Konstanz, der auch von den schweizerischen Bundesbahnen und von der eidgen. Zollverwaltung benützt wird, ist absolut ungenügend geworden. Die Stadt Konstanz verlangt auch schon längst eine Erweiterung; aber diese Erweiterung ist infolge der örtlichen Verhältnisse schwierig und die Badischen Staatsbahnen legen bei der Behandlung der Angelegenheit keine große Eile an den Tag. In offiziellen Kreisen der badischen Staatsbahnverwaltung scheint man dahin zu tendieren, die ganze Bahnhofsanlage über den Rhein hinüber zu verlegen. Die Verlegung des Güterbahnhofes auf das rechte Rheinufer ist bereits beschlossene Sache und Baden hatte auch die Absicht, die Zollabfertigung dorthin zu verlegen. Dagegen ist nun aber von der Schweiz aus protestiert worden und man hat in Karlsruhe diese Idee aufgegeben. Da die Lösung der Konstanzer Bahnhoffrage nicht vom Flecke will, haben nun die schweizerischen Bundesbahnen beschlossen, von sich aus vorzugehen und auf Schweizergebiet, in Kreuzlingen, einen Güterbahnhof zu erstellen; dort soll dann der Gütertransit, der über Konstanz in die Schweiz geht, abgefertigt und dorthin soll auch das schweizerische Hauptzollamt verlegt werden. Nun hat letzthin Herr Ingenieur Gelpke den Kreuzlingern in einem Vortrage die Idee entwickelt, daß bei der Lösung dieser Bahnhoffrage auch an die spätere Rheinschiffahrt gedacht und der neue Güterbahnhof Kreuzlingen da erstellt werden sollte, wo später der Rheinhafen Kreuzlingen zu liegen kommen wird. Es wäre das westlich von Kreuzlingen im sogenannten „Lägermoos“. Die Idee ist offenbar weitsichtig und großzügig, aber die Situation ist eben so, daß die Bundesbahnen nicht die Entwicklung der Rheinschiffahrt abwarten können, sondern den bestehenden unhaltbaren Verhältnissen im Bahnhof Konstanz durch den raschen Bau einer großen Güterbahnhofanlage auf Schweizergebiet in möglichster Nähe der Grenze und des Bahnhofes Konstanz abhelfen müssen. Ob sich Kreuzlingen übrigens einmal zum bedeutenden Umschlagshafen für den Rheinschiffahrtsverkehr entwickeln wird, ist fraglich, denn die Güter und die per Schiff den Rhein herauf kommenden und für die Ostschweiz, St. Gallen und das st. gallische Rheintal bestimmt sind, werden nicht am untern Ende des Sees, sondern erst in Romanshorn oder Rorschach vom Schiff zur Bahn verladen.

**Bauliches aus Karlsruhe.** Der Bürgerausschuß hat außer dem Bau eines städtischen Theaters mit Konzertsaal auch noch den Bau einer Ausstellungshalle mit einem Kostenaufwand von 550,000 Mark beschlossen; letzterer Bau soll bis zum Stadtjubiläumsjahr 1915 fertiggestellt werden und der damit verbundenen großen Kunstausstellung Unterkunft bieten.

## Der schweizer. Außenhandel in Baustoffen im Jahre 1912.

(Korrespondenz.)

Soeben sind wiederum vom eidgen. Hölldepartement die Ziffern des schweizer. Außenhandels veröffentlicht worden, die — wir wollen es vorweg konstatieren, — fast in allen Ziffern eine bedeutende Zunahme gegenüber dem Vorjahr aufweisen. Der Totaleinfuhr von 1911 im Werte von 1,802 Milliarden steht eine Gesamtsumme im verflossenen Jahre von 1,979 Milliarden gegenüber; es fehlt also nur noch ein relativ geringer Betrag zur Komplettierung der zweiten Milliarde. Der Gesamteinfuhrwert dagegen ist von 1,257 auf 1,357 Milliarden

angefliegen, hat mithin um genau 100 Mill. Fr. zugenommen. Weniger erfreulich ist, daß die seit längerer Zeit beobachtete Erscheinung der Zunahme des Defizits unserer Handelsbilanz auch im vergangenen Jahr Fortschritte gemacht hat. Wenn wir den Wert der Gesamteinfuhr gleich 100 % annehmen, so betrug derselbe im Jahre 1911 = 69,8, im Jahre 1912 aber nur noch 68,6 %.

Die Handelsverkehrsziffern in Holz haben uns hier besonders zu beschäftigen. Die Einfuhr von rohem Laubholz — um auf die einzelnen Positionen einzugehen — ist von 249,240 auf 269,305 q gestiegen, was den Importwert von 1,928 auf 2,312 Mill. Fr. erhöhte. Die Ausfuhr blieb mit 78,422 gegen 78,187 q ziemlich auf der vorjährigen Höhe. Der Exportwert dagegen hob sich von 704,000 auf 751,000 Fr., als Folge etwas höherer Preise. Während Deutschland und Frankreich in Laubholzländern unsere hauptsächlichsten Lieferanten sind, führen wir unsere Hölzer dieser Kategorie vorwiegend nach Deutschland und Italien, das im allgemeinen sehr holzarm ist, während Frankreich nur Mangel an Nadelhölzern hat, dagegen ein sehr laubholzreiches Land ist.

Rohe Nadelholz wird bekanntlich in viel größeren Mengen importiert als das rohe Laubholz; dagegen ist die Einfuhr im Gegensatz zu den letzteren bedeutend zurückgegangen, sie betrug nur noch 895,680 q gegen 1,078,632 im Vorjahr, was den Einfuhrwert von 6,846 auf 5,533 Mill. Fr. reduzierte. An erster Stelle steht unter den Nadelholzlieferanten wie früher Österreich-Ungarn, das allerdings auch am meisten den Ausfall in unserm Bezuge zu spüren bekam. Der Export, zu vollen Zweidritteln nach Frankreich gerichtet, stieg von 136,660 auf 154,350 q und dem Werte entsprechend von 644,000 auf 735,000 Fr.

Beschlagenes Bauholz ist in den Einfuhrziffern von 51,700 auf 71,000 q angewachsen und es hatte dies ein Steigen des Importwertes von 684,000 auf 929,000 Franken im Gefolge. Den größten Anteil des eingeführten beschlagenen Bauholzes entfällt auf Japan bei den Laub- und auf Deutschland bei den Nadelhölzern. Unsere Ausfuhr bei den beschlagenen Laubhölzern ist angesichts unseres eigenen Mangels an diesen Baustoffen begreiflich fast Null. Diejenige der Nadelhölzer dagegen ist in der Regel so groß wie unsere Einfuhr. Im letzten Jahr allerdings konstatieren wir eine bedeutende Abnahme, indem das Exportgewicht von 24,160 auf 14,700 Doppelzentner zurückging. Es reduzierte dies den Wert der schweizer. Ausfuhr von 280,000 auf 162,300 Fr. Der Anteil Frankreichs, der zwar auch in diesem Jahre volle 90 % beträgt, ist wie im Vorjahr um rund 100,000 Franken gesunken, was ausschließlich zu diesem verminderten Ergebnis beitrug.

Die gesägten Schwellen sind in der Ausfuhr noch nie bedeutend gewesen und sind es auch im Berichtsjahre nicht. Die Gründe sind bekannt. Dagegen konstatieren wir bei der Einfuhr eine geradezu sprunghafte Zunahme des Handelsverkehrs, indem das eingeführte Gewicht von 31,400 auf 130,500 q anwuchs, also innert Jahresfrist um fast 100,000 q oder um mehr als das Vierfache. Der Einfuhrwert hob sich natürlich entsprechend, und zwar stieg derselbe von 209,700 auf 841,300 Fr. Die Preise sind also — wir erkennen es aus obigen Ziffern — ungefähr dieselben geblieben. Während bei der Einfuhr eigener Schwellen Frankreich und Deutschland sich ziemlich die Waage halten und nur ein unbedeutender Unterschied zu Gunsten des ersteren Landes zu konstatieren ist, überwiegt der deutsche Import bei den gesägten Schwellen aus andern als eigenen Hölzern unbestritten, und zwar kommt Frankreich als im zweiten

Rang stehend nur mit dem fünften Teil des deutschen Anteils unserer Einfuhr.

Die Ausfuhr von eichenen Brettern ist ebenfalls ganz unbedeutend. Dagegen ist die Einfuhr umso größer und gegenwärtig in Zunahme begriffen. Als Hauptlieferanten finden wir hier Österreich-Ungarn. Das Importgewicht hob sich von 153,000 auf 167,000 q und der Einfuhrwert dementsprechend von 3,111 auf 3,607 Mill. Fr.

Laubholz Bretter sind auch in der schweizer. Ausfuhr von einiger Bedeutung, indem sich der diesjährige Exportwert auf 166,000 Fr. beläuft gegen 143,600 im Vorjahre. Der allergrößte Teil unserer Ausfuhr wandert nach dem holzarmen Italien. Wenn Italien trotz seiner Holzarmut bisher nur in bescheidenem Maße aus der Schweiz Holz bezog, so sind zum großen Teil die bisherigen hohen Holztarife der Gotthardbahn Schuld gewesen, die gegen jene des Mont-Cenis und des Brenner nicht aufkommen konnten. Bekanntlich sind diese Tarife nun seit einigen Tagen (1. Mai 1913) um 35 % reduziert worden und werden es am gleichen Datum des Jahres 1920 nochmals auf 50 % der bisherigen Sätze. Es steht daher ganz zweifellos zu erwarten, daß diese Maßnahmen ihren wohlthätigen Einfluß auf unseren Export in dieser Kategorie rasch bemerkbar ausüben werden. Selbstverständlich gilt dies für alle Kategorien unseres Außenhandels wie für diejenigen des Holzes, und dürfen wir daher erwarten, daß der Handelsverkehr mit unserem südlichen Nachbarlande ein lebhafterer werde, als er es bisanhin war. Denn gerade die Resultate der letzten drei Jahre im Handelsverkehr mit Italien hat dazu beigetragen, daß unser Export nicht überall so ausfiel, wie wir es wünschen dürften.

Die Nadelholz Bretter, die während langer Zeit ohne Unterbruch größere Verkehrsziffern zeigten, wiesen im vergangenen Jahr erstmals wieder einen kleinen Rückgang auf, und zwar in den Einfuhrgewichten von 1,408 auf 1,332 Mill. q und in den entsprechenden Werten einen solchen von 16,158 auf 15,310 Mill. Fr. Das ausgeführte Quantum reduzierte sich von 90,500 auf 81,600 q und der Exportwert von 992,000 auf 883,000 Franken. In der Einfuhr dominiert wie früher bei weitem der Anteil Österreich-Ungarns, in der Ausfuhr haben wir in Frankreich unseren besten Abnehmer mit rund der Hälfte unserer Ausfuhr.

Bauschreinerwaren sind in der Ausfuhr von 640,000 auf 483,000 Fr. hinabgegangen. Daran ist zum allergrößten Teil der gewaltige Rückgang schuld, den der italienische Bezug gegenüber dem Vorjahr aufweist und der allein ein Minus von über 100,000 Fr. ergibt. Der stark gestiegene Bezug Frankreichs konnte dieses ungünstige Resultat nicht kompensieren, umso mehr als auch Argentinien dieses Jahr gar keine schweizerischen Bezüge in diesen Fabrikaten machte und anno 1911 dagegen mit fast 60,000 Fr. figurierte.

Die Fourniere haben ebenfalls nur in der Einfuhr Bedeutung, sie zeigen allerdings auch ein entsprechend kräftiges Anwachsen, indem das eingeführte Quantum sich von 6816 auf 7932 q hob und damit den Einfuhrwert von 860,000 auf 1,107 Mill. Fr. brachte. Die Fourniere — es dürfte dies bekannt sein — kommen zu  $\frac{1}{5}$  aus Deutschland und zum Rest aus Frankreich.

Wir gehen über zu den mineralischen Stoffen: Kies und Sand sind während des Berichtsjahres auch im Export etwas gestiegen, indem sich das ausgeführte Quantum von 295,000 auf 379,000 q hob. Der Import ist allerdings ungleich größer und figuriert mit 5,799 Mill. Doppelzentner gegen 5,063 Mill. anno 1911. Es erhöhte dies den Einfuhrwert von 2,055 auf 2,314 Millionen Franken. Mehr als die Hälfte des eingeführten Kieses und Sandes wird uns von Deutschland

geliefert, während Frankreich fast den ganzen Rest importiert.

Gesunken ist die Einfuhr von rohen Bruchsteinen dem Werte nach, aber quantitativ mit 2,43 Mill. Doppelzentner fast gleich geblieben. Der Wert reduzierte sich von 1,054 Mill. auf 999,000 Fr. Wesentlich gestiegen ist dagegen der zum größten Teil aus Frankreich stammende Import von rohen Haussteinen und Quadern. Derselbe hob sich von 305,000 auf 398,000 q und dem Werte entsprechend von 705,000 auf 925,000 Fr. Der vorwiegend aus Italien und Frankreich stammende Marmorimport hat sich mit 98,600 q und 461,600 Fr. gegenüber dem Vorjahr nur wenig verändert. Unsere Ausfuhr ist wie bei den vorigen Kategorien nur ganz geringfügig.

Ähnliches gilt von Steinhauerarbeiten, die gegenüber 1911 mit 61,000 nun auf 65,000 q gestiegen sind, was den Einfuhrwert von 753,000 auf 819,000 Fr. heben konnte. Alle diese Steinhauerarbeiten werden uns vorwiegend von Frankreich geliefert.

Töpferon und Lehm sind uns von Deutschland als unserem Hauptlieferanten in lebhafterem Maße als im Jahre 1911 zugesandt worden dank einer erfreulichen Tätigkeit in den diesen Rohstoff konsumierenden Industrien. Die Einfuhr stieg von 574,000 auf 713,000 q und es erhöhte dies den Importwert von 3,248 auf 3,884 Mill. Fr. Auch unsere Ausfuhr hat sich sehr bemerkenswert gehoben, indem der Exportwert sich von 360,000 Fr. auf 776,000 Fr. erhöhen konnte. Dieser Zunahme ging eine quantitative Erhöhung von 126,000 auf 209,000 q parallel.

Gips und Kalkstein ist bekanntlich vorwiegend Einfuhrprodukt. Während uns der gebrannte Gips zu über 80 % von Frankreich geliefert wird, stehen beim ungebrannten Gips und Kalkstein Deutschland und Österreich-Ungarn als Lieferanten an erster Stelle. Das Einfuhrgewicht hob sich von 169,500 auf 229,100 q, und gleichzeitig der Importwert von 392,000 auf 537,000 Fr.

Fetter Kalk in Stückform hat im Gegensatz zu den andern verwandten Stoffen auch eine etwelche Ausfuhr. Sie ist zwar um 28,000 Fr. geringer als im Jahre 1911, beträgt aber immer noch 214,000 Fr. Der Import ist allerdings viel bedeutender. Er stieg von 103,700 auf 109,100 q, dem Werte entsprechend aber von 314,500 auf 368,000 Fr. Für Kalk in Stückform ist Deutschland unser Hauptlieferant, während fetter und gemahlener Kalk sich in der Einfuhr auf Holland und Österreich-Ungarn in erster Linie verteilt.

Hydraulischer Kalk und Traß sind in der Hauptsache nur Exportprodukt. Das ausgeführte Quantum nahm zu von 233,000 auf 261,000 q, was den Wert von 415,000 auf 504,700 Fr. erhöhte.  $\frac{3}{4}$  unserer ganzen Ausfuhr nimmt uns Deutschland und fast der ganze Rest Frankreich ab.

Romancement, zu 99 % aus Frankreich eingeführt, ist mit 163,600 q und 491,000 Fr. Importwert annähernd auf der Höhe des Vorjahres geblieben. Eine Ausfuhr von Romancement existiert nicht, wenigstens nicht von Belang.

Portlandzement, der in der Einfuhr vom Jahre 1910 auf 1911 einen unvermittelten Sprung machte, hat sich wieder auf die frühere Ziffer gestellt, indem das eingeführte Quantum von 178,600 auf 57,200 q zurückging. Erfreulich ist dagegen, daß der große schweizerische Export neuerdings zunahm dank dem lebhaften Bezuge Deutschlands, Frankreichs und Hollands. Besonders auffallend ist der Bezug des letztgenannten Landes mit rund 200,000 Fr., während das Jahr 1911 einen solchen überhaupt noch nicht aufwies. Der Exportwert des Portlandzementes erhöhte sich von 1,415 auf 1,550 Mill. Fr.



In ganz bedeutendem Maß ist auch die Ausfuhr von Asphalt gestiegen. Mit 2,199 Mill. Fr. Wert steht dieselbe um 447,000 Fr. über dem Resultat des Jahres 1911. Das Ausfuhrquantum erhöhte sich gleichzeitig von 385,000 auf 492,000 q. Der schweizerische Asphalt wird in alle Länder der Erde exportiert, dagegen empfängt Deutschland den größten Anteil.

Als für unsere ganze schweizerische Industrie und teilweise auch das Baugewerbe bedeutungsvoll wollen wir erwähnen, daß die Einfuhr von Steinkohlen in der Berichtszeit sich von 53,556 auf 55,853 Mill. Fr. erhöhte; diejenige von Coaks von 14,022 auf 16,151 Millionen, und endlich jene von Briffetts ermäßigte sich von 26,223 auf 24,460 Millionen. Die Schweiz bezahlte also im vergangenen Jahr 1912 für aus dem Ausland bezogene Kohlen eine Summe von nicht weniger als 96,5, mithin fast 100 Mill. Fr., ein Beweis dafür, welche außerordentliche Bedeutung für unsere Volkswirtschaft der Ausbau der schweizerischen Wasserkräfte besitzt.

Von der Kategorie der Stelnzeug- und Töpferwaren erwähnen wir folgendes: Die Einfuhr von rohen Tonplatten und Fliesen hat in der Berichtszeit um 6000 q zugenommen und ist damit auf die Höhe von 80,085 q angestiegen, während sich der Importwert gleichzeitig von 350,000 auf 523,400 Fr. erhöhte. Deutschland und Frankreich teilen sich gleichmäßig in unsere Einfuhr. Dieselben Fabrikate lastert zeigen eine quantitative Zunahme von 22,600 auf 27,000 q und gleichzeitig eine Wertvermehrung von 309,000 auf 373,000 Fr.

Der Import feuer- und säurefester Backsteine und Röhren hat etwas abgenommen. Einem vorletzjährigen Gewicht von 152,600 q steht ein letztjähriges Quantum von 141,400 q gegenüber, was eine Wertverminderung von 961,000 auf 901,000 Fr. mit sich brachte.

Die Kanalisationsbestandteile aus feinem Steinzeug oder Porzellan zeigen wiederum, wie seit längerer Zeit, höhere Ziffern in der Einfuhr. Das Importgewicht erhöhte sich von 9306 auf 12,694 q und gleichzeitig der Einfuhrwert von 1,013 auf 1,385 Mill. Fr. England dominiert in diesem Spezialgebiet der Tonwarenindustrie immer noch und zwar mit reichlich 50 % unseres Totalbezuges.

Porzellanisolatoren, deren Einfuhr für den Gang der schweizerischen inländischen Elektrizitätsindustrie ausschlaggebend ist, zeigen gegenüber 1911 höhere Ziffern. Das Einfuhrgewicht stieg von 10,407 auf 11,945 q und die entsprechenden Werte erhöhten sich von 1,040 auf 1,195 Mill. Fr.

Aus der Glasindustrie erwähnen wir die belgische Einfuhr von Fensterglas (nur dieses Land kommt in Betracht). Sie zeigt eine quantitative Abnahme von 3200 auf 62,502 q und trotzdem eine Zunahme des Importwertes von 1,63 auf 1,70 Mill. Fr.

Die Metallindustrie. Man ist sich in Europa und auch in Nordamerika gewöhnt, die allgemeine Wirtschaftslage nach dem Gang in der Eisenindustrie zu beurteilen. Wir erwähnen daher bei den Metallen an erster Stelle das Eisen. Es zeigt einen Einfuhrwert von 114,96 Millionen Franken gegen 93,70 im Vorjahre. Das entsprechende Quantum stieg gleichzeitig von 4,286 auf 5,230 Millionen Doppelzentner. Unsere Eisenausfuhr ist größer, als man gemeinhin annimmt. Sie erreichte einen Wert von 31,32 Mill. Fr. gegen 26,78 im Vorjahre, wogegen das Gewicht sich von 643,000 q auf 760,600 q erhöhte. Man erkennt aus dem Verhältnis des Gewichtes zum Wert bei der Ein- und Ausfuhr deutlich, daß wir in hervorragendem Maß am Veredelungsverkehr teilnehmen, d. h. billige Rohstoffe beziehen und sie in verarbeitetem Zustand wieder ans Ausland abgeben.

Die Kupfereinfuhr stieg von 28,19 auf 38,54 Mill. Franken, wogegen sich die entsprechenden Gewichte gleichzeitig von 131,000 auf 151,000 q erhöhten. Die Kupfereinfuhr stieg von 40,000 auf 60,000 q und dem Wert entsprechend von 6,47 auf 10,20 Mill. Fr.

Aluminium, das für die schweizerische Metallindustrie bekanntlich eine ganz besondere Bedeutung besitzt, erhöhte seine Handelsverkehrsziffern wiederum ganz erheblich. Das Ausfuhrgewicht betrug im Jahr 1911 = 38,032 q und 1912 unvermittelt 85,710 q. Dementsprechend verschob sich der Exportwert von 6,75 auf nicht weniger als 13,89 Mill. Fr. Die Einfuhr von Aluminium ist gegenüber dem Export bekanntlich sehr unbedeutend. Immerhin konnte auch sie sich von 3149 auf 5547 q und damit von 1,03 Mill. Fr. Wert auf 1,57 Millionen erhöhen.

Die für unsere gesamte Volkswirtschaft so außerordentlich wichtige Maschinenindustrie zeigt gegenüber den letzten Jahren wieder bessere Ziffern. Namentlich ist es die Ausfuhr, die uns hier interessiert. Das Exportquantum erhöhte sich von 485,258 auf 547,373 q und es entspricht dieser Zunahme eine Wertvermehrung von 83,38 auf 92,09 Mill. Fr. Aber auch der Import fremder Maschinen hat gewaltig zugenommen, und hier sind es speziell deutsche Fabrikate, die unserer einheimischen Industrie schwere Sorgen bereiten. In einzelnen Kategorien der Maschinenindustrie kann man sogar von einer Überschwemmung durch deutsche Fabrikate sprechen, wobei die Konkurrenz in der Wahl ihrer Mittel nicht immer wählerisch ist. Das Einfuhrgewicht erhöhte sich von 332,888 auf 417,992 q und es brachte dies auch eine Wertzunahme von 43,95 auf 54,46 Mill. Fr. mit sich.

Aus der Eisenindustrie wollen wir noch erwähnen, daß der Import von Roh Eisen sich von 10,87 auf 13,89, also um rund 3 Mill. Fr. erhöht hat, während das Einfuhrgewicht gleichzeitig von 1,16 auf 1,37 Millionen Doppelzentner anwuchs.

Die allgemeinen Eindrücke, die wir hinsichtlich des Ganges unserer Industrie und unserer Gewerbe aus dem Studium der neuen Handelsstatistik erhalten, sind nicht ungünstige. Hoffen wir auch für das laufende Jahr eine Fortsetzung der bisher günstigen Wirtschaftskonjunktur.

—y.

## Wasserstrahl-Apparate.

(Mitgeteilt von Munzinger & Co. in Zürich.)

Die Verwendung der Wasserstrahlapparate ist eine überaus mannigfache. Die Körting'sche Wasserstrahlpumpe zur Hebung von Wasser aus Kellergruben ist

### Comprimierte u. abgedrehte, blanke



## Montandon & Cie. A.-G., Biel

Blank und präzis gezogene



jeder Art in Eisen u. Stahl

Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breite.  
Schlackenfreies Verpackungsband Eisen

ADWEDDMMEDM